

**Rückblick** | Heute vor 50 Jahren gewann Walter Tresch die «Lauberhorn-Abfahrt»

# Zum Sieg gabs eine Extrafahrt mit dem Ratrac und zwei Desserts

Simon Gisler

Die Piste war bereit, der Weltcup-tross schon im Anmarsch. Letztlich sollte es aber nicht sein. Am vergangenen Sonntag standen die Lichter für die 91. internationalen Lauberhorn-Rennen noch auf Grün, tags darauf folgte dann die Ernüchterung. Nach einer neuerlichen Analyse der Covid-19-Lage in Wengen entschied der Kanton Bern, die Abfahrten von gestern Freitag und heute Samstag sowie den Slalom von morgen Sonntag abzusagen.

Mit der Absage der Lauberhorn-Rennen, die jedes Jahr zu den Highlights im Weltcupkalender gehören, geht auch die langjährige Serie eines bekannten Urners zu Ende. Seit 1971 war Walter Tresch jedes Jahr vor Ort mit dabei, wenn der Start zur längsten Abfahrt der Welt erfolgte – zuerst als Aktiver, dann als Zuschauer. Heute vor genau 50 Jahren, am 16. Januar 1971, gewann der Bristner im Alter von 22 Jahren die legendäre Lauberhorn-Abfahrt. Allerdings nicht auf der Originalstrecke, sondern in St. Moritz. Wegen Schneemangels im Berner Oberland war die neben Kitzbühel prestigeträchtigste Abfahrt im alpinen Skirennsport ins Bündnerland verlegt worden.

Der «Lauberhorn-Sieg» 1971 in St. Moritz war der erste Weltcup-sieg von Walter Tresch. Bis zum Ende seiner Karriere sollten noch drei weitere hinzukommen. 1976 gewann der Allrounder die Kombination in Kitzbühel und Garmisch-Partenkirchen, und 1977 in Wengen. Insgesamt 14 Mal stand er auf dem Weltcuppodest. Seinen grössten Triumph feierte der heute 72-Jährige an den Weltmeisterschaften 1972 in Sapporo, wo er in der Kombination die Silbermedaille holte.

## Umjubelter Urner Doppelsieg

Auch wenn er eine Woche zuvor in der Abfahrt von Sestriere mit dem 6. Platz sein Potenzial angedeutet hatte, ging Walter Tresch am 16. Januar 1971 als krasser Aussenseiter ins Rennen – und raste mit der Nummer 39 völlig unerwartet zum viel umjubelten Sieg. «Der junge Bristner erbrachte auf der 2905 Meter langen mit 804 Meter Höhendifferenz aufweisenden Strecke ein Bravourstück», schrieb das «Urner Wochenblatt». «Mit der Startnummer 39 fegte Walter Tresch mit einem bestechenden Stil vom Piz Nair über die superschnelle Piste, auf welcher zeitweise mit über 100 km Geschwindigkeit gefahren wurde, seinem ersten grossen internationalen Erfolg entgegen.»

Bernhard Russi machte den Urner Doppelerfolg an diesem Tag perfekt. Der Weltmeister von 1970 hatte das Rennen mit der Startnummer 6 in Angriff genommen und sah schon wie der sichere Sieger aus, als Walter Tresch wie entfesselt den St. Moritzer Hausberg runterraste. Die beiden Urner, die bis heute miteinander befreundet sind, trennten am Ende gerade mal 8 Hundertstel. Mit Andreas «Söre» Sprecher vervollständigte ein weiterer Schweizer das Podest.



Mit der hohen Startnummer 39 raste Walter Tresch am 16. Januar 1971 zum Sieg in St. Moritz. Mit seinem Triumph am Piz Nair überraschte der Urner nicht nur sich selbst, sondern auch die gesamte Presseschar. So wurde dieses Bild nach dem Rennen eigens für die Fotografen nachgestellt. FOTO: KEYSTONE

«Er sagte zu mir, dass ich jetzt wie die Feuerwehr fahren müsse, weil es im Dorf unten brannte – was ich dann auch tat!»

Walter Tresch

## Nicht im Traum daran gedacht

Walter Tresch war der erste Schweizer, der die Lauberhorn-Abfahrt nach dem Triumph von Fredy Rubi im Jahr 1950 gewinnen konnte. «Ich fuhr viel besser als am Non-stop (Abschlusstraining, Anmerkung der Redaktion)», wird der Überraschungssieger von St. Moritz in der UW-Ausgabe vom 20. Ja-

nuar 1971 zitiert. «Vielleicht hat es auch der Skiwechsel ausgemacht, denn ich fuhr wieder mit dem gleichen Ski wie in Sestriere, wo ich Sechster, und in Val d'Isère 14. geworden bin. Dass ich aber meinen besten Freund Bernhard schlagen würde, daran dachte ich nicht einmal im Traum.»

Auch ein halbes Jahrhundert später kann sich Walter Tresch noch sehr gut an seinen ersten Weltcup-sieg erinnern: «Wir haben am Morgen des Renntages noch Ski getestet und dabei festgestellt, dass der alte Rennski schneller war. Deshalb entschieden wir uns zum Wechsel.» Dass seine Form stimmte, habe er gewusst, sagt der 72-Jährige rückblickend: «Trotzdem kam der Sieg in der Abfahrt für mich überraschend. Eigentlich wollte ich in St. Moritz den Slalom gewinnen, denn ich war ja Techniker.»

## Runter wie die Feuerwehr

Da seine Teamkollegen mit viel tieferen Startnummern ins Rennen gegangen waren, konnten sie ihm keine näheren Informationen über die Schneebeschaffenheit und den Streckenzustand an den Start hinauffunkeln. «Ich wusste lediglich, dass zwei Schweizer in Führung lagen und die Piste gut war», erzählt Walter Tresch. Unmittelbar vor dem Start habe ihn sein Servicemann Meini Albin zudem auf ein brennendes Hotel in St. Moritz Bad aufmerksam gemacht, dass vom Start aus gut sichtbar gewesen sei: «Er sagte zu mir, dass ich jetzt wie die Feuerwehr fahren müsse, weil es im Dorf unten brannte – was ich dann auch tat!»

Im Ziel brauchte Walter Tresch eine ganze Weile, bis er seinen Sieg überhaupt realisierte: «Ich wurde

auf die Schultern von zwei Freunden gehievt. Irgendwann fragte ich sie, wer eigentlich gewonnen hat.» Der 72-Jährige lacht. «Mir war gar nicht bewusst, was genau passiert war.»

## Das falsche Foto im Kasten

Mit seinem Sieg in der «Lauberhorn-Abfahrt» in St. Moritz überraschte Walter Tresch nicht nur sich selber, sondern auch die gesamte Presseschar: «Die Journalisten waren bei der Startnummer 39 bereits auf dem Heimweg am Julier. Als sie im Radio hörten, dass der

Tresch das Rennen noch gedreht hatte, mussten sie umkehren, weil sie das falsche Siegerfoto im Kasten hatten.» Ein weiteres Problem: Keiner der Pressefotografen hatte Walter Treschs Husarenritt vom Piz Nair im Bild. «Ich wurde deshalb mit dem Ratrac 500 Meter den Berg hochgefahren, um für die rund 30 Fotografen den Zielsprung zu wiederholen.» Walter Tresch muss bis heute schmunzeln, wenn er an diese Episode zurückdenkt: «Man sollte nie zu früh nach Hause gehen!» (Fortsetzung Seite 18)



Von einigen Fans erhielt Walter Tresch einen Pokal geschenkt, der ihn bis heute an seinen legendären Sieg in St. Moritz erinnert. FOTO: SIMON GISLER

**Brauchtum** | Vom Dreikönigstag bis zur Fasnacht trommelt die 1931 gegründete Männer-Zunft donnerstags auf Waldlichtung

# «Brüchä-Chatzämüsig» erfreut die Erstfelder

Paul Gwerder

Jeden Donnerstagabend ab Dreikönigen bis zur Fasnacht wird oberhalb der Bruchen der «Chatzämüsig»-Marsch auf die blechernen Fässer getrommelt.

Kurz nach 19.00 Uhr stapften am Donnerstagabend zehn junge Burschen in Bergschuhen und eingehüllt in alte Militärmäntel durch den Schnee nördlich des Taubachs. Von dort stiegen sie noch etwa 100 Höhenmeter hinauf zu einer Waldlichtung, wo ihre 200-Liter-Blechfässer standen. Zuerst ist dort im starken Schneetreiben unter einem Felsen ein Feuer entfacht worden. Unter ihnen waren auch die drei Brüder Thomas, Daniel und Markus Zurfluh, welche alle gebürtige Taubächler sind. «Wir stammen alle hauptsächlich aus dem «Schattigen» ab, dies ist der Dorfteil westlich der Reuss», erklärte dabei Thomas Gisler.

Lange bevor die offizielle Katzenmusik zu hören ist, wird in Erstfeld die Fasnacht nach einem alten Brauch mit der «Brüchä-Chatzämüsig» eingeläutet. Gegründet wurde diese – übrigens eine der ältesten Urner Katzenmusiken – im Jahr 1931 von zehn Burschen, die alle im «Schattigen» wohnten und sich «Brüchä-Zunft» nannten. Die Leute wechselten in den vielen Jahren immer wieder, jedoch dürfen dort nur Männer mitmachen.

Nachdem die Kirchturmuhre 20.00 Uhr geschlagen hatte, ging es los. Mit schweren Holzhämmern dro-

schten die Burschen die dreiteilige Katzenmusikmelodie auf die Fässer. Mit einem Eisenhammer gab einer der Musiker den Takt auf einem alten, aufgehängten Eisenbahnwagenpuffer an. Dazwischen gab es einige Pausen, in denen ein warmer Kaffee oder ein Bier getrunken wurde.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner von Erstfeld war es teils unheimlich, wenn aus dem Dunkeln der Katzenmusikmarsch ertönte. Eingefleischten Fasnachtsfreaks verursacht es aber Hühnerhaut, denn nun wissen sie, dass die schönsten Tage definitiv vor der Tür stehen. Nur dieses Jahr wird

wegen der Pandemie wohl wenig von der Fasnacht zu spüren sein!? Kurz vor 22.00 Uhr wurden auf dem Grill noch einige Fleischstücke grilliert, welche die «Chatzämüsiker» nach dem Trommeln assen. «Für uns ist das Trommeln hier Tradition und Spass zugleich», sagte Thomas Gisler. Und die Ge-

brüder Zurfluh sind überzeugt, dass sie mit ihrer Katzenmusik den Leuten im Dorf eine Freude machen. «Nur heute werden wir wegen des Schneefalls wohl nicht so gut gehört werden wie vor einer Woche, als es schön und klirrend kalt war», waren sich die Burschen einig.



Die «Brüchä-Chatzämüsiker» trommelten wie jeden Donnerstag in Erstfeld. Mit schweren Holzhämmern schlugen die Burschen auf die Blechfässer ein. Ein Brauch, der in diesem Jahr, wo die Fasnachtsfeiern ausfallen, besondere Freude verbreitet. FOTO: PAUL GWERDER



In Bristen war die Freude nach dem Sieg von Walter Tresch besonders gross. Das Dorf wurde mit Plakaten geschmückt. FOTO: ARCHIV UW



Per Ratrac gings nach dem Rennen noch einmal den Berg hinauf, um den Zielsprung für die Fotografen nachzustellen. FOTO: ZVG

(Fortsetzung von Seite 17)  
In Uri war die Freude über den Doppelsieg von Walter Tresch und Bernhard Russi in St. Moritz gross. In Bristen schmückten als-

bald Transparente und farbenfrohe Plakate das Dorf. «Die Silener, Amsteger und vor allem die Bristner haben mich immer gebührend empfangen», sagt Walter Tresch.

## Urner triumphierten zweimal im «Lauberhorn-Exil»

Auch 1972 und 1973 musste die Lauberhorn-Abfahrt wegen Schlechtwetters respektive Schneemangels an Ersatzorten ausgetragen werden. Sowohl in Gröden als auch in Grindelwald siegte Bernhard Russi. Allerdings wurde die Abfahrt in Gröden nicht als «Lauberhorn-Abfahrt» gewertet. Den Sieg von Walter Tresch 1971 in St. Moritz mit einberechnet, triumphierten die Ur-

ner bislang somit zweimal im «Lauberhorn-Exil». Im Gegensatz zu seinem Bristner Teamkollegen, der 1977 die Kombination gewann, stand Bernhard Russi in Wengen nie zuoberst auf dem Podest. Sein bestes Resultat auf der originalen Lauberhorn-Strecke ist ein 3. Platz im Jahr 1977 hinter dem Österreicher Franz Klammer und dem Deutschen Sepp Ferstl. (sigi)

«Nach einem Sieg – ob gross oder klein – gab es in Bristen immer ein Fest. Wegen des gedrängten Weltcupkalenders blieb im Januar 1971 aber nicht viel Zeit zum Feiern.»

### Eine fast schlaflose Nacht

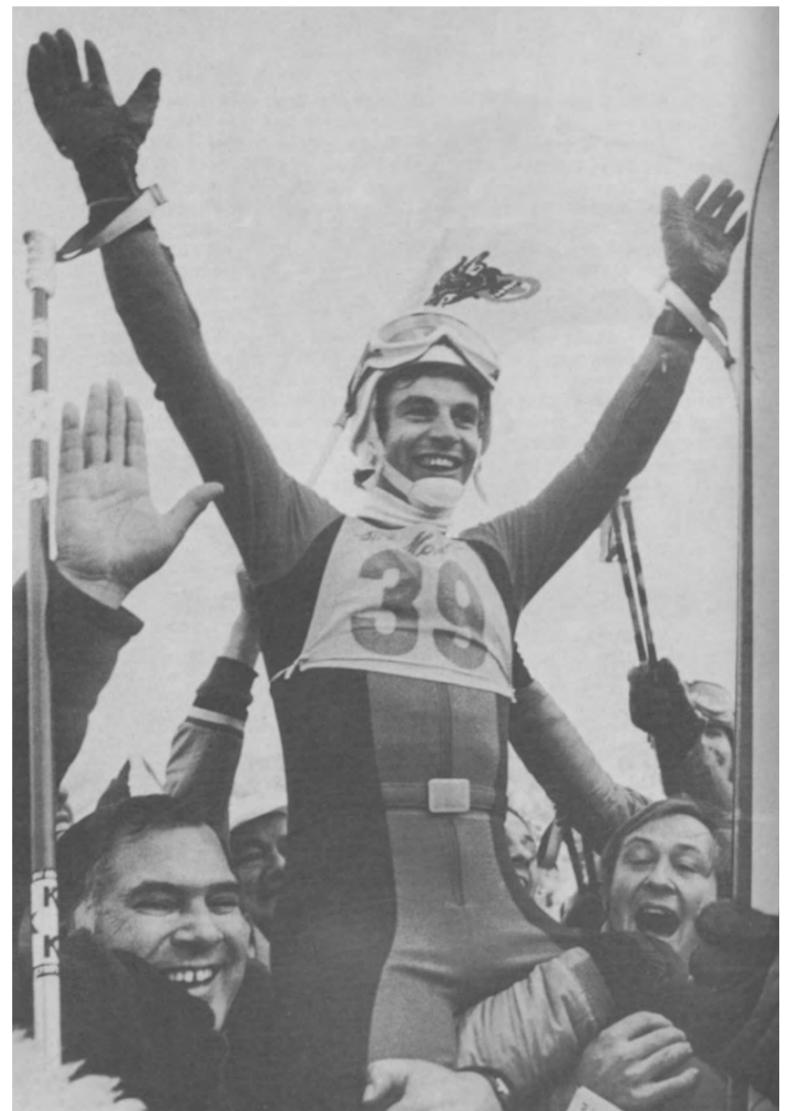
Bereits am Tag nach seinem Abfahrtsieg stand Walter Tresch in St. Moritz wieder im Einsatz. Aus dem Sieg in der Kombination wurde jedoch nichts. Wie sein Andermatt-Teamkollege Bernhard Russi schied der Bristner im sonntäglichen Slalom aus. Sie hätten am Vorabend weder zu viel noch zu lange gefeiert, betont Walter Tresch: «Für mich als Sieger gab es nach dem Abendessen ein zweites Dessert. Das war alles.» Den Grund für das Ausscheiden in seiner Paradedisziplin ortet der 72-Jährige anderswo: «Der Sieg und was danach alles ablief, war für mich Neuland. Die vielen Emotionen führten dazu, dass ich in der Nacht kaum schlafen konnte.» Der Sieg in St. Moritz vor 50 Jahren habe für ihn bis heute einen ganz besonderen Stellenwert, weil es sein erster Triumph im Weltcup und gleichzeitig sein einziger Sieg in der Abfahrt gewesen sei, resümiert Walter Tresch. Bis heute erinnert ihn bei sich zu Hause in Valbella ein stattlicher Pokal an seinen Exploit vom 16. Januar 1971: «St. Moritz und das Lauberhorn waren meine Lieblingspisten. Der Abfahrtsieg 1971 war eine Überraschung, der Kombisieg 1977 in Wengen die Bestätigung meiner Allroundqualitäten.»

### Mehr als nur ein Rennen

Dass der Lauberhorn-Klassiker in diesem Jahr wegen Corona abge-sagt werden musste, findet Walter

Tresch sehr schade. Der 72-Jährige kann den Entscheid aber nachvollziehen. Er hofft nun, dass der Traditionsanlass spätestens im 2022 wieder stattfinden kann: «Das Lauberhorn-Rennen ist und bleibt

eine Legende: Die Traumkulisse aus Eiger, Mönch und Jungfrau, die reiche Historie, die längste Abfahrt der Welt, die alljährlichen Treffen mit alten Skikollegen und Freunden – all das ist einmalig.»



Der strahlende Sieger vom «Lauberhorn» 1971: Im Zielraum wurde Walter Tresch von seinen begeisterten Fans auf Händen getragen. FOTO: ZVG